

## Forum für Psychiatrie am 4. November 2009

Am Mittwoch, dem 4. November 2009 fand das zweite Forum für Psychiatrie des Psychosozialen Trägerverein Sachsen e. V. im Jahr 2009 statt.

Veranstaltungsort war die Begegnungsstätte der Volkssolidarität „Amadeus“ auf der Striesener Straße 2 in Dresden.

Das Thema lautete:

### **„Recht haben – Recht kriegen?!“ Neue gesetzliche Regelung von Patientenverfügungen und ihre Auswirkungen auf psychisch kranke Menschen**

Um 19:00 Uhr eröffnete Herr Herklotz, Geschäftsführer des Psychosozialen Trägerverein Sachsen e. V., die Veranstaltung. Er bedankte sich bei allen Gästen für die Teilnahme und freute sich auf einen interessanten Abend mit anregenden Diskussionen.

Frau Hänel vom Paritätischen Sachsen übernahm die Moderation der gesamten Veranstaltung. Sie stellte sich und ihre Arbeit bei der Parität vor und begrüßte die Podiumsmitglieder. Im Rahmen ihres Einführungsvortrages zur Thematik stellte sie weitere Voraussetzungen sowie Alternativen zur Patientenverfügung dar.

[Einführungsvortrag Frau Hänel](#)



Im Podium saßen:

Frau Christina Manthey, Fachanwältin für Sozial- und Medizinrecht;

Frau Dr. Ute Lewitzka, Oberärztin der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Uniklinikums Dresden;

Frau Karla Kundisch vom Netzwerk für seelische Gesundheit und

Herr Stefan Hupfer, Vorsitzender des 1. Dresdner Betreuungsverein e.V.



(v.l.n.r.: Frau Hänel, Herr Hupfer, Frau Manthey)



(v.l.n.r.: Frau Dr. Lewitzka, Frau Kundisch)

Frau Manthey begann mit ihrem Vortrag in Form einer Power-Point-Präsentation.

[Power-Point Frau Manthey](#)



Frau Manthey erläuterte die wesentlichen Vorschriften der (neuen) gesetzlichen Regelungen und Fragen zur Umsetzung. Sie gab Hinweise zur Erstellung einer Patientenverfügung und stellte anhand verschiedener Fallbeispiele die Rechtsprechung dar. Mittels eines Handouts veranschaulichte sie den Ablauf zur Erstellung einer Patientenverfügung und fasste verschiedene Fragen zusammen, auf welche bei der Erstellung einer Patientenverfügung geachtet werden sollte.

[Handout Frau Manthey](#)

Im Anschluss berichtete Frau Dr. Lewitzka von Beispielen aus der stationären Praxis und dem Umgang mit Patientenverfügungen im Klinikalltag. Sie stellte Ihre Aspekte auch per Power-Point-Präsentation dar.

[Power-Point Frau Lewitzka](#)



Frau Kundisch bat um klare Darstellung: Was bringt die Patientenverfügung für Menschen mit psychischer Erkrankung? Kann man damit festlegen, womit und wie man behandelt wird? Ist es möglich bei einer Einlieferung in die Klinik diese als Schutzraum in Anspruch zu nehmen – auch ohne verpflichtende Medikamenteneinnahme?

Es wurde eine Diskussion zur Problematik Klinikaufenthalt ohne Medikamente geführt. Die Krankenkassen tragen dies allerdings nur 3 bis 4 Tage mit. Ein darüber hinausgehender Aufenthalt in der Klinik ohne Medikamenteneinnahme scheitert an der Finanzierungsproblematik. Es gibt aber lt. Frau Dr. Lewitzka einen Verhandlungsspielraum bei der medikamentösen Behandlung.

Ein zweiter Diskussionspunkt drehte sich um Zwangsbehandlung trotz Patientenverfügung. Speziell wurde auf das Thema Fixierung eingegangen. Sobald die Gefahr von Selbst- oder Fremdgefährdung besteht und eine Klinikeinweisung erforderlich ist, dürfen die behandelnden Ärzte situationsbedingt und nach Abwägung aller Möglichkeiten auch gegen eine Patientenverfügung (be-)handeln. Zwangsmaßnahmen dürfen dann durchgeführt werden.

Herr Hupfer berichtete aus der Sicht des Betreuers und stellte deren Möglichkeiten und Pflichten bezüglich der Thematik Patientenverfügung heraus. Als gute Informationsquelle empfahl er das Betreuungsrechtslexikon im Internet.

Zusammengefasst kann berichtet werden, dass es für Betreuer wesentlich einfacher ist Entscheidungen zu fällen, wenn es bereits eine Patientenverfügung gibt bzw. mit dem Betreuten besprochen wurde, welche Behandlung sich dieser in verschiedenen Situationen wünscht.

Die Besucher des Forums diskutierten über die Abgrenzung zur Behandlungsvereinbarung, der Sinnhaftigkeit einer Patientenverfügung, verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten in der Klinik und dem Wunsch nach Schutzräumen für Krisen.





## **Fazit der Veranstaltung**

Eine perfekte Patientenverfügung ist sehr schwierig. Sie ist bei zu Hilfenahme ärztlicher Beratung mit hohen Kosten verbunden und muss ständig aktualisiert werden, da sie bspw. Angaben zu Medikamenten inkl. Inhaltsstoffe, Dosierungsmengen etc. enthalten muss.

Es ist deshalb wichtig, dass man mit nahe stehenden Personen, dem Betreuer, dem Freundes-, Familien- und Bekanntenkreis, aber auch mit behandelnden Ärzten über seine persönlichen Wertvorstellungen spricht. Was ist einem wichtig. Welche Behandlungen möchte man erfahren. Wie lange möchte man lebenserhaltende Maßnahmen bekommen. All diese Themen sollte man besprechen. Eine Patientenverfügung kann auch dann hilfreich sein, wenn sie nicht perfekt ist. Man kann damit dem Umfeld in medizinischen Notsituationen Entscheidungen erleichtern, die sonst möglicherweise sehr schwer zu treffen sind. So kann versucht werden zu handeln, wie die betreffende Person es eigentlich selbst wollte, wäre sie Einwilligungsfähig.

### [Zusammenfassung Frau Hänel](#)

Frau Hänel beendete 21 Uhr die Diskussion und verwies auf die Homepage des PTV: [www.ptv-sachsen.de](http://www.ptv-sachsen.de) – auf dieser werden alle Referentenbeiträge des Abends zum Nachlesen eingestellt.

Hilfe zur Erstellung einer Patientenverfügung kann man an verschiedenen Stellen erhalten. Unter anderem bietet die Kontakt- und Beratungsstelle des Psychosozialen Trägerverein Sachsen e. V. kostenlose Erstberatungen zu diesem Thema an.

Herr Herklotz bedankte sich recht herzlich bei allen Gästen und beim Podium für den Abend und wünschte einen guten Heimweg.

